Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 26 (1955)

Heft: 9

Artikel: Ein Obdachlosenheim in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Neuenburgischen den Tannenhöflern den Alkohol rationieren würden. Die grosse Filiale Le Vallon in Lignières wird gegenwärtig umgebaut.

*

Das als Genossenschaft organisierte *Oberländische Erziehungsheim «Sunneschyn» in Steffisburg* (Bern) betreute nach dem von Verwalter R. Thöni-Arn verfassten Bericht im vergangenen Jahr durchschnittlich 70 geistesschwache Kinder des Berner Oberlandes. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich die Zahl der Pflegetage von 24 750 auf 25 284. Besondere Schwierigkeiten bereitete, wie auch anderwärts, der viele Wechsel im Personal. Besonders bemerkbar machte sich der Mangel an qualifizierten Gruppenleiterinnen. Die Abgeordnetenversammlung beschloss die Anschaffung eines Volkswagens, damit die im Dienst des Heims stehende Fürsorgerin, die im Berichtjahr 426 Besuche machte und deren 460 empfing, die wichtige Aufgabe der nachgehenden Fürsorge besser erfüllen kann.

*

Im *Schweizerischen Taubstummenheim für Männer in Uetendorf* fanden, wie von Stiftungspräsident W. Wiedmer (Spiez) und Vorsteher G. Baumann abgelegten Jahresbericht zu entnehmen ist, im vergangenen Jahr 38 Insassen verschiedenen Alters mit zusammen

Photo Hans Staub

12 790 Pflegetagen eine Zuflucht. Ihr Gesundheitszustand war restlos gut. Die Pfleglinge zeigten für die neueingeführte Handweberei Freude und Interesse. Den grössten Erwerbszweig bildet jedoch immer noch die Korbmacherei, die seit 1923 im Betrieb ist. Berufslose werden vor allem im Gemüsebau und in der Landwirtschaft beschäftigt. Die Stiftung hofft, den wegen der Platzverhältnisse schon lange notwendigen Neubau in absehbarer Zeit verwirklichen zu können.

*

Die *Vereinigten Krankenasyle Gottesgnad,* eine segensreiche Gründung der bernischen Landeskirche, haben 1954 in ihren sechs Heimen — Beitenwil/Ittigen, St. Niklaus, Mett, Spiez, La Neuveville und Langnau — in 304 140 Pflegetagen 1032 Patienten beherbergt und betreut. Da diese Heime, in die nur Kranke mit unheilbaren körperlichen Leiden aufgenommen werden, stets vollauf besetzt waren, befasste sich der Zentralvorstand lebhaft mit der Schaffung neuer Asyle. Das Aktionskomitee zählt auf die Mitarbeit aller Kirchgemeinden und auf die Opferbereitschaft des protestantischen Bernervolkes.

Ein Obdachlosenheim in Zürich

In der Neuen Zürcher Zeitung berichtete kürzlich die bekannte Journalistin Gertrud Hofmann über ein Obdachlosenheim und seine rührende Geschichte. Wir müssen uns glücklich schätzen, dass es immer wieder Menschen gibt, die in so selbstloser Weise den christlichen Dienst am Nächsten verstehen und ausüben wie die Hausmutter dieses kleinen, auf sich selbst angewiesenen «Betriebes», der offenbar abseits aller obrigkeitlich organisierten Fürsorge gedieh und seine Notwendigkeit durch die Beanspruchung beweist. Wir lesen da:

Zwischen neuern Wohnhäusern steht am sonnigen Hang über der Limmat noch ein *altes Bauernhaus* inmitten eines grossen Gemüsegartens. Diese Liegenschaft ist Besitztum der Stadt und beherbergt seit Jahresanfang ein Werk der Nächstenliebe, ein *Obdachlosenheim.* Ins Leben gerufen wurde es vor drei Jahren durch eine mütterliche Frau. Als Angestellte eines Unternehmens kam sie durch das Zahltagswesen oft mit Hilfsarbeitern in Berührung, die kein Heim, keine ständige Unterkunft haben, Notschlafstellen aufsuchen oder im Wald, in Scheunen, Gartenhäuschen, in den abgetakelten Fahrzeugen eines Autofriedhofs nächtigen und wo sich gerade ein Unterschlupf bietet.

Der Not dieser obdachlosen, verwahrlosten Männer zu steuern und sie auf einen bessern Weg zu weisen, erkannte diese Menschenfreundin als eine ihr von höherer Seite zugewiesene Aufgabe. Mit tatkräftigem Optimismus und Geschick ging sie daran, diese Aufgabe zu erfüllen. Eine gänzlich verlotterte Hütte am Zürichberg diente dem kleinen Werk als erste Unterkunft. Gesäubert, notdürftig instand gestellt und mit geschenktem Hausrat ausgestattet, konnte die Behausung vorerst vier, dann fünf, acht und schliesslich mehr als ein Dutzend Gäste beherbergen. Dieser Familie nahm sich ein jüngerer Mann verständnisvoll an, während die Hausmutter tagsüber ihren Beruf ausübte. In gemeinsamer Arbeit wurden mit Eifer Schäden ausgebessert, und bald bot das Häuschen aussen und innen einen ganz erfreulichen Anblick. Leider war es samt der ebenfalls bewohnbar gemachten nachbarlichen Scheune zum Abbruch bestimmt.

Als die Liegenschaft geräumt werden musste, fand sich das bäuerliche Haus im sechsten Stadtkreis. Es war in einem äusserst misslichen, unbewohnbaren Zustand, wurde aber von den Anghörigen der Hausgemeinde mit viel Geduld und Eifer so weit hergerichtet, dass man im Januar einziehen konnte. Wie viel inzwischen getan wurde, um die *«Pilgerhütte»* instand zu setzen, zeigte sich neulich bei einem Besuch. Frisch getünchtes Mauerwerk, Petunien und Geranien an den Fenstern, eine Bank vor dem Eingang, ein sorgfältig und sachkundig bebauter Gemüsegaren lassen die aufbauenden, gestaltenden und ordnenden Kräfte erkennen. Die Hausmutter hat ihre berufliche Arbeit aufgegeben, um sich ganz nur der vielfältigen, keineswegs leichten Erziehungs- und Betreuungsaufgabe zu widmen. Fünfzehn entwurzelte Männer stehen in ihrer verständnisvollen Obhut und haben nun ein Zuhause gefunden, ein Lebensziel. Einige Schützlinge gehen tagsüber zur Arbeit, andere besorgen das Hauswesen und den Garten, der alles Nötige an Gemüse und Obst liefert, und wieder andere sind dabei, die Rückseite des Hauses zu erneuern und für den Betrieb praktisch auszubauen.